

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Führer. 1927-1944 1941**

37 (7.2.1941)





# Minensucher am Werk

Die Sicherung der deutschen Schifffahrt

Von Kriegsberichterstatter C. C. Schreiber

Ein eines der unheimlichsten Kampfmittel des Seerrieges ist die Mine. Überall kann sie immer wieder erneut ausgesetzt sein, um einem Feinde Verderben zu bringen. Kein Seemann weiß, ob nicht in dem so ruhig aussehenden Fahrwasser schon das Verderben für Schiff und Besatzung lauert. Die großen Minensperren, die wichtige Verkehrsstraßen und Meeressperren gegen feindliche Angriffe abriegeln sollen, sind Freund und Feind meistens bekannt, denn mit Rücksicht auf die neutrale Schifffahrt werden solche Sperren sogar öffentlich angekündigt. Zu den Minen, die von Schiffen, Minenlegern, ausgelegt sind, kommen im modernen Kriege noch Luftminen, das heißt solche, die aus der Luft, von Flugzeugen, gelegt werden. Das Besondere, Gefährliche dieser Minen ist die Tatsache, daß es sich meist um magnetische Minen handelt, die nach einem neuen System funktionieren, im Gegensatz zu den bisher bekannten

bei ist, wird ein bestimmter Weg gesucht und der Schiffsahrt zur Verengung empfohlen. Der Luft, besonders bei der neutralen Schifffahrt, sind bezeichnenderweise fast immer auf Nichtbeachtung der Anweisungen der deutschen Kriegsmarinestellen zurückzuführen gewesen.

Die deutschen Minensuchverbände suchen in des Tag für Tag unverdrossen die ihnen angewiesenen Seegebiete ab. Jedes einzelne Boot ist als Selbstzweck mit einem Minenbaum am Bug ausgerüstet. Die vorzustragende Abweiserichtung bringt in den Weg kommende Minen durch Abschneiden des Anfertaus zum Auftreiben. Danach werden solche Minen meist abgeköhlt. Die Boote sind beim Suchen durch Suchscheinwerfer untereinander verbunden, die ebenfalls mit Vorrichtungen zum Kappen der Anfertaus versehen sind.

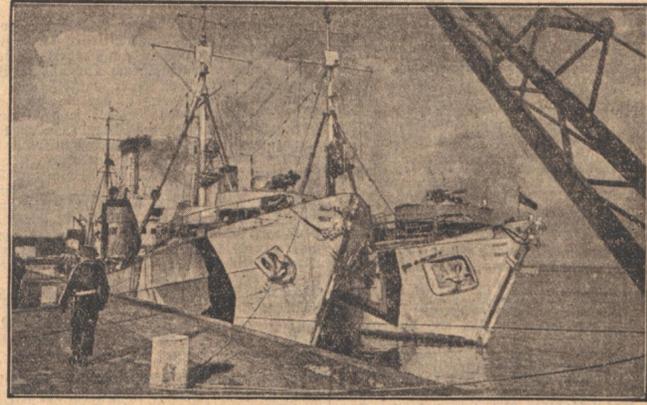
Manches deutsche Minensuchboot ist bei dieser gefährlichen Arbeit doch einmal mit einer Mine unvermittelt zusammengeknallt. Auf den Minensuchbooten kennt man jedoch das Gefühl für Gefahr nicht. Gewöhnlich ist längst der Gefährte selbstverständlichen Mutes geworden,

und wohl rechnet man mit dem Soldatentod, aber jede Furcht ist unbekannt.

Wenn man die seefahrenden Minensucher nennt, so darf man auch die Minensucher nicht vergessen, die im allgemeinen nicht als solche bezeichnet werden und die die Bergung von an der Küste treibenden Minen vornehmen. Wenn eine treibende Mine das Land erreicht hat, so ist sie nicht minder gefährlich, denn immer wieder hört man, daß listig sinnige Menschen sich da herannähern und versuchen, solche Minen zu „bergen“.

Die Aufgabe, solche Minen zu bergen, fällt den Minenspezialisten der deutschen Kriegsmarine zu. Die solche Minen sofort ungeschädlich machen. Wenn in den Stämmen der Rorsee, vor allem an der Westküste Dänemarks, irgendwo treibende englische Minen den deutschen Minensuchern entgangen sind und an Land treiben, so werden sie sofort von den deutschen Wasseroffizieren und ihren Soldaten ungeschädlich gemacht und geborgen oder gesprengt.

Auch diese Arbeit geschieht zum Schutze der Schifffahrt und Sicherheit sowie der Zivilbevölkerung.



Minensuchboote in einem französischen Hafen (PK-Tews-Scherl-M.)



Auf Minensuchfahrt im Kanal (PK. Bachmann, Presse-Hoffmann)

benannten Kontaktminen, deren Auslösung eine direkte Berührung notwendig macht. Zudem sind sie häufig systemlos irgendwohin geworfen worden, um eine systematische Suchaktion unmöglich zu machen.

Eine weitere, nicht vorausberechenbare Gefahr bilden treibende Minen, das sind solche Minen, die sich aus einer der sowohl von den kriegsführenden Parteien als auch von neutralen Staaten gelegenen Minensperren insbesondere während der beginnenden Herbstmonate lösen und eine heimliche Gefahr für jedwede Schifffahrt bilden.

Wie begegnet die deutsche Kriegsmarine nun dieser Gefahr?

Kriegsschiffe müssen selbstverständlich mit allen möglichen Gefahren rechnen und sind deshalb auch mit allen Einrichtungen versehen, die geeignet sind, die Minengefahr herabzumindern. Nicht aber ist dies bei Handelschiffen der Fall.

Die deutsche Kriegsmarine hat eine außerordentlich große Anzahl von Minen- und Sprengkörpern im Dienst, deren einzelne Minen fast ungeschädlich von der Öffentlichkeit nun auch in diesem Kriege wieder ihren besten Dienst bei jedem Wind und Wetter versehen.

Neben den aktiven Flottillen sind es meist die Reserveverbände der sechsstündigen Fischbomber, die alle die vielen Infanteriestrassen in Danemark, die Welle und den Sund, das Skagerrak und die Nordsee systematisch nach Minen absuchen und alle Fahrstraßen für die Schifffahrt sichern. Daneben gibt es in jedem größeren Hafen sogenannte Hafenschiffbatterien, bestehend aus ehemaligen Fischkuttern, deren Hauptaufgabe ebenfalls das unermüdete Freisuchen der Schifffahrtswege nach Minen ist. Jedes Quadrat der Seefarte wird so regelrecht abgegrünt. Treibende Minen werden beachtet, und sollte irgendein feindliches Flugzeug eine Minensperre gelegt haben, so wird sie schon nach kurzer Zeit gefunden, aufgenommen und ungeschädlich gemacht werden können.

Die Irrwege der Minenschifffahrt werden außerdem durch Sperrbrecher täglich abgeklüft, so daß die Passagierdampferlinien in der Dänischen und den dänischen Gewässern bisher fast störungslos weitergeführt werden konnten.

Sobald schließlich oder befürchtet wird, daß ein Schifffahrtsweg durch einzelne Minen gefähr-

# Notlandung in libyschen Bergen

Im zerborstenen Flugzeug über einen Berggipfel geschleudert

Von Kriegsberichterstatter Ulrich Gaußmann

P. K. Bombenstimmung herrscht an Bord des Kampfflugzeuges. Der Auftrag war erfolgreich durchgeführt, die Verfeindeten lag in Trimmern. Auf dem Rückflug nun brach die Heinkel über das offene Meer. Wenn der Mond wenigstens während des Angriffs sein schmales Gesicht zu zeigen gewillt war und die Erde matt erleuchtete, so hielt er sich jetzt hinter den hohen Wolkenbänken verborgen.

Schon seit Stunden feuert der Flugzeugführer die Maschine, sich nur nach Instrumenten richtend, durch die finstere Nacht. Nach meiner Berechnung müssen wir gerade die Küste überfliegen, meint der Beobachter. Der Flugzeugführer nickt zustimmend. In diesem Augenblick öffnet sich eine Sekunde lang der dicke Wolkenvorhang, es schimmert erhellte in der Tiefe. Meer — eine fohende See tobt dort unten. Weiße Schaumkrone reiten auf gewaltigen Wellenkämmen. Eine das geringste Anzeichen war das Flugzeug in ein weit ausgedehntes Sturmsgebiet mit harten Gegenwind geraten.

Eine weitere Stunde verging, und noch eine. Kein Land in Sicht. Das Benzin geht zu Ende. Tief fliegt die Heinkel über die tosenden Wasser der aufgewühlten See. Die Besatzung muß sich zur Notlandung entschließen. Sie weiß wohl, daß in Sekunden das Flugzeug zerfällt, ein Haub der Wellen sein wird, aber

es gibt keinen anderen Ausweg. „Schlauchboot fertig machen!“, kommt der Kappe Befehl. Der Flugzeugführer zieht eine weite Schleiße, um festzustellen, in welcher Richtung er am günstigsten ausfahren kann.

„Land, — Land!“ ruft der Beobachter und packt den Mann neben ihm am Arm. Im nächsten Augenblick hat der Pilot die Maschine herumgerissen und feuert auf das fischschwarze Gewäss, das sich unendlich von dem nur um eine Spur helleren Hintergrund abhebt. Die Freude, einem unbestimmten Schicksal auf hoher See entronnen zu sein, ist unbeschreiblich. Gut — eine Notlandung läßt sich nicht vermeiden. Man wird Fundverbindungen aufnehmen, und innerhalb weniger Stunden holt man uns ab, hoffen die Männer zuversichtlich. Das Flugzeug brummt dem Festland zu, das wir bald erreicht haben.

Angestrengt suchen die Augen des Piloten und des Beobachters die Nacht zu durchdringen. Da — was ist das dort vorn? „Ein Berg!“ brüllt der Beobachter. Der Flugzeugführer reißt die Steuerpulte zur Brust, gibt Vollgas. Aufleuchtend flößt der Helienvogel fast kentrecht in den Nachthimmel. Die Besatzung hält den Atem an. Werden wir es schaffen? Die Männer klammern sich fest. Der Staudruck fällt, die Fluggeschwindigkeit wird durch den

steifen Anstieg immer geringer. In diesem Augenblick kracht und splittert es. Der vertikale Metallrumpf wird vorwärtsgegleitet. Eine Sekunde lang herrscht Chaos. Dann folgt Totenstille. Das Flugzeug liegt zerstückelt am Boden.

Namen werden gerufen, Antworten erschallen durch das Dunkel. Alle leben, keiner ist ernstlich verletzt. Das Wunder scheint ungläublich. Der Flugzeugführer ist durch die Glasfenster gebrochen und liegt unverletzt zwischen zwei meterhohen Felsblöcken. Der Rumpf war abgerissen und das Flugzeug war 80 Meter weit über den Gipfel des Berges geschleudert worden.

Todtöne schliessen die Flieger ein. Als die Sonne über den Horizont stieg, erhoben sie sich fröhlich. Erst jetzt, als sie den Bruch bei Tagesanbruch betrachteten, konnten sie ihr Glück völlig erkennen. Außer der Kanzel und dem Mittelstück des Rumpfes war nichts mehr heil geblieben. Alle möglichen Gegenstände lagen weit verstreut, ein Apparatur neben einem Sauerstoffapparat und eine Zahnbürste neben dem Schlauchboot. Mit dem Rumpfen war es natürlich vorbei. Soweit das Auge reicht, nichts als kahle Berge, Steine und verrottetes Gestrüpp, das vereinzelt während der Reiserzeit in der roten Erde Afrikas karaktistische Klammern gefunden hat. Die Flieger zogen los, um die nähere Umgebung zu erkunden. Nach einer Stunde kehrten sie mit wenig Hoffnung zurück. Spuren von Menschen hatten sie nicht gefunden. Also mußten sie sich auf einen langen Aufenthalt mit einem Sandsturm als Nahrungsmittel gefaßt machen.

Zu ihrem größten Entsetzen sahen die Männer, daß der Notvorsorgebehälter, aus dem sie noch vor kurzem gefrischt hatten, verflüssigt und auch nicht mehr aufzufinden war. „Fortgefliegen ist der Vorrat“, bestimmt nicht, stellte jemand fest. „Es müssen also Menschen in der Nähe sein.“ Während, aber mit neuer Zuversicht machten sich die Deutschen auf den Weg, den Missetäter zu suchen. Und siehe da, unten am Abhang, nur wenige hundert Meter entfernt, stand vor einer Höhle ein bärtiger Mann und grünte. Hinter dem Rücken des Arabers hielten eine Frau und etliche Kinder die fröhlichsten Köpfe hervor.

Gerade wollen die Flieger den Mann anreden, als sie eine Staubwolke von einem schwarzen Punkt aufsteigend, rasch näher kommen sehen. Die Männer lassen von dem Araber ab und laufen dem, wie sich inzwischen herausgestellt hat, schnellfliehenden Saharawan entgegen. Minuten später schüttelt ein italienischer Soldat den deutschen Kameraden die Hand.

## 1500 Jahre alte Grabkammer entdeckt

AS. Córdoba, 6. Febr. Bei den Erdarbeiten zur Errichtung eines neuen Damms hat man in Córdoba in acht Meter Tiefe zwei kleine Sarkophage und die Reste einer Totenkammer gefunden. Die Sarkophage waren mit Reliefen, die Götter und Tiermotive darstellten, verziert. Außerdem fand man einige Münzen. Die Gefächtskammer schätzten, daß diese Funde aus dem Ende des vierten Jahrhunderts stammen. Die Fundstelle liegt an einer Straße, die von den Römern erbaut wurde.

## Sportler mit dem Ritterkreuz (XI): Oberlt. zur See Engelbert Endraf

P. K. 1928. Eine „ausländische“ Hohenmannschaft kommt nach München: Die Wiener Stadtelf nämlich. Wir können uns heute kaum noch vorstellen, daß es so etwas einmal gab. Die Münchener bieten die härteste Gift auf, die sie stellen können. Auch Engelbert Endraf, der am 2. März 1911 in Palma geborene Sohn eines Oberleutnants, trägt die Münchener Stadtfarben. Die Verantwortlichen des deutschen



(Archivbild)

Hodens sehen in dem damals 17jährigen ein neues Talent. Er hat herabgeigte Ausichten, bei größeren Kämpfen berücksichtigt zu werden. Er selbst trainiert unentwegt bis die Berufswahl seinen Sport unterbindet. Nach einer vierjährigen Seefahrtszeit bei der Handelsmarine tritt er in die Kriegsmarine ein. Seine praktische Vorbildung erhält er auf dem Kreuzer „Karlshöhe“ und auf dem Panzerkreuzer „Deutschland“. Nach einem halbjährigen Kommando als Wachoffizier einer Geleitflotille wird Endraf zur Unterseebootflotte kommandiert, macht seine erfolgreiche Fahrzeit als Wachoffizier unter Kapitänleutnant Wien und wird Kommandant des Unterseebootes, mit dem er die jüngsten Erfolge erzielt hat.

Er verfertigte auf zwei Unternehmungen insgesamt 108 307 Brutto-Registertonnen, darunter die englischen Hilfskreuzer „Garinthia“ und „Dunvegan Castle“. Die verfertigten Schiffe führen zum großen Teil in hart geführten Gefechtszügen. Oberleutnant zur See Endraf, den der Führer für diese Taten mit dem Ritterkreuz zum Eiferen Kreuz auszeichnet, zeigte sowohl als Wachoffizier wie auch als Kommandant hervorragendes Können, Kaltblütigkeit und rücksichtslose Einsatzbereitschaft. Obwohl ihm der Dienst bei der Marine kaum Zeit für das Hochspiel gibt, hat er von seinem früheren Können nichts eingebüßt und freunt sich in jedem Urlaub, wieder mit seinen alten Kameraden zu spielen. Er hat dadurch zu manchem Sieg noch in der jüngsten Zeit beigetragen.

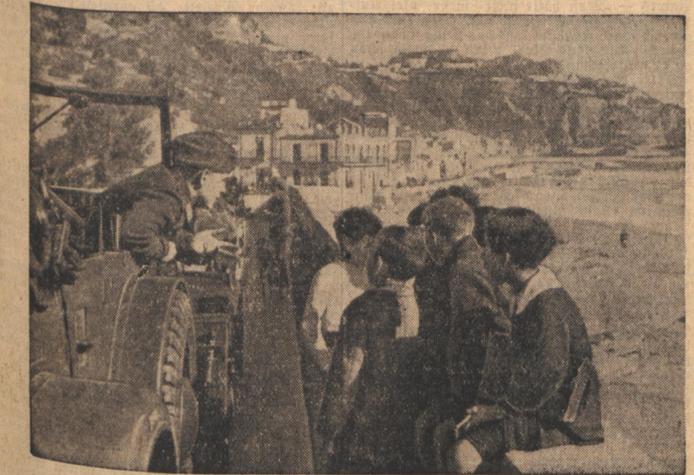
Kriegsberichterstatter Willi Kahlert.

## Großer Komet über USA.

A.S. Mexiko-Stadt, 6. Febr. Ueber den Vereinigten Staaten ist zur Zeit nichts ein Komet von größter Lichtstärke und mit einem schwebigen Schweif mit dem bloßen Auge sichtbar. Der Stern bietet einen prächtigen Anblick und ist wahrscheinlich nach einer Mitteilung von Ingenieur Dr. Joaquin Gallo, Direktor der Sternwarte von Tacubana, identisch mit dem am 23. Januar in Santiago de Chile entdeckten Kometen. Da der Stern sich mit großer Geschwindigkeit entfernt, verliert er schnell an Helligkeit. Der Komet ist in Mexiko-Stadt in südwestlicher Richtung zwischen 20 und 21 Uhr Drösel sichtbar.

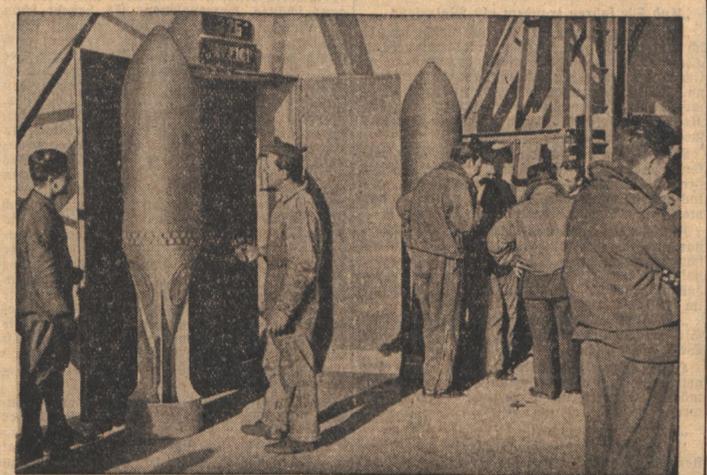
## Bei der Geburtstagsfeier zu Tode getrunken

rg. Bentzen, 6. Febr. In Oberschlesien sind innerhalb weniger Tage drei Personen durch Brennpirritusvergiftung ums Leben gekommen, zwei weitere liegen hoffnungslos darnieder. In Bräselowitz-Kamin hatte der Arbeiter Brunzel seinen Kameraden Dmucarek an seinem Geburtstag zum Mitfeiern eingeladen. Sie tranken zunächst in einer Gastwirtschaft Schnaps, dann verfrachten sie sich Brennpirritus, den sie, wie er berichtet wird, tranken. Beide Arbeiter starben an Alkoholvergiftung. In Melchthal hatten sich drei Grubenarbeiter zwei Liter Brennpirritus verschafft, den sie mit Zucker und Fruchtsoß mischten und so tranken. Der eine starb nach kurzer Zeit, die beiden anderen liegen im hoffnungslosen Zustand im Krankenhaus.



Deutsche Soldaten auf Sizilien

Mit Hilfe der Zeichensprache ist die Verständigung mit den kleinen italienischen Freunden nicht schwer. (PK. Görlicke, Presse-Hoffmann)



Bomben halten „Wache“

Vor dem Eingang zum Kommandostand auf einem italienischen Kriegsflughafen sind diese Fliegerbomben aufgestellt. (Associated Press, M.)



### Mosbach und Donaueschingen an der Spitze

Die Sammlungsergebnisse des ersten Opfersonntags im neuen Jahr

Carlruhe. Neben werden die genauen Sammlungsergebnisse des ersten Opfersonntags im neuen Jahr bekannt. Danach konnten die Politischen Leiter der NSDAP, mittels der an Opfersonntagen üblichen Hauslistenummantelung 773.181,44 RM als Spenden entgegennehmen. Dies bedeutet eine Leistungssteigerung um 168,89 RM gegenüber dem letzten Opfersonntag im Monat Dezember. Die besten Ergebnisse verzeichnet die badischen Kreise Mosbach, Donaueschingen, Wolfach, Hebertingen und Mannheim. Unter den erlassenen Kreisen steht wiederum Weisburg an erster Stelle, dann folgen Zabern und Strassburg.

ten auf die Aufgaben innerhalb des Reiches gegeben wurde. Der Gaustudentenführer, Dr. Scherberger, sprach selbst innerhalb der Feiern der Universität Heidelberg, Freiburg sowie der Technischen Hochschule Karlsruhe und der Ingenieurschule Mannheim. Die Tatsache dieser Feiern gibt Anlass, darauf hinzuweisen, daß gerade in der heutigen Zeit der nationalsozialistische Student einen ganz besonderen Anteil an der Verwirklichung der deutschen Hochschule mit dem Volke teilnimmt. Die Erziehungsarbeit, die heute innerhalb der Studentenschaft geleistet wird, geht dahin, den Studenten neben seiner fachlichen Ausbildung gemäß der Tradition deutscher Studentenschaft, sowie der Geschichte des Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbundes zu einem Kämpfer und Sozialisten zu erziehen.

Seidelberg. (Einem Auto in die Fahrbahn zu laufen.) Einem durch den Neckarhafen fahrenden Auto kam ein 7jähriger Junge in die Fahrbahn. Das Kind wurde überfahren und mußte mit erheblichen Verletzungen in die Klinik eingeliefert werden. Die Schuld an dem Unfall trifft den Jungen.

### Kurze Nachrichten vom Oberrhein

Kirrlach. (Tödlicher Unglücksfall.) Als der 64 Jahre alte Kornel Schmittstedt den Zug besteigen wollte, um nach Mannheim zu fahren, geriet er unter die Räder und wurde überfahren. Der Tod trat sofort ein.

Freiburg. (Zum SA-Gruppenführer befördert.) Der Führer beförderte anlässlich des 8. Jahrestages der Machtübernahme Reichsgruppenführer Schmierer vom SA-Brigadeführer zum SA-Gruppenführer.

Freiburg. (Festliche Aufführung.) Aus Anlaß des 50. Geburtstages des Komponisten Franz Philipp veranstaltete die Stadt Freiburg am Sonntag, 9. Februar, 16 Uhr, eine festliche Aufführung seiner Volkskantate „Gewiges Volk“. Mitwirkende sind der Chorverein, Mitglieder verschiedener Chöre, Jugendchöre aus den Schulen und das verstärkte Stadt Orchester. Die Gesamtleitung hat Kapellmeister Wilhelm Franzen.

Mühlhausen. (Folgenreicher Verkehrsunfall.) Vor dem Ort geriet ein Personkraftwagen durch starkes Bremsen ins Schleudern und wurde beim Aufstoßen auf einen Zaunpfosten vollständig zertrümmert. Die beiden Insassen Eberhard und Schuster, die aus Freiburg stammten, wurden mit schweren Verletzungen ins Freiburger Diakonissenhaus verbracht werden.

Gutach. (Schöner Tag.) Unsere älteste Einwohnerin, die Witwe Christina Schmann geb. Böhrle, vollendete gestern in letzterem Lebensjahr das 95. Lebensjahr.

Mühlhausen. (Städtische Musikschule in Mühlhausen.) Als weiteren Fortschritt im kulturellen Aufbau der Stadt Mühlhausen kann die Gründung einer städtischen Musikschule durch die Stadtverwaltung gebührend erwähnt werden. Leiter ist Herrmann Schürmann.

Wiesheim. (Zwei Dmmbusse zusammengefahren.) Am Montagabend ereignete sich auf der Wiesheimer Straße ein Verkehrsunfall. Nach 6 Uhr stießen in der Nähe der Hebermannsbrücke beim Rhein-Rhône-Kanal zwei Dmmbusse, in denen zahlreiche Arbeiter Platz genommen hatten, zusammen. Trotz der Bruch des Antriebs kam außer dem Wagenlenker des einen Busses, der leichte Verletzungen erlitt, niemand zu Schaden. Hingegen wurden die beiden Dmmbusse so schwer beschädigt, daß sie die Fahrt nicht mehr fortsetzen konnten.

Napolsweiler. (Großbrand.) Am Montagabend brach in der Schreinerer Renatus Hofler ein Brand aus. Die hiesige Feuerwehr war rasch an der Brandstätte eingetroffen und bemühte sich, die Flammen, die in den Holzvorräten reiche Nahrung fanden, zu erlöchen. Da das Feuer sich aber mehr ausdehnte, wurde auch die Kolmarer Feuerwehr herbeigeholt. Im Verein mit der hiesigen Feuerwehr gelang es dann den beiden Mannschaften, den Brand auf seinen Ursprung zu beschränken, so daß das angrenzende Wohnhaus vom Feuer verschont blieb. Der Schaden ist beträchtlich, da die Werkstätte ganz ausbrannte.

### Badens Geburtenüberschuß: über 5000

Geschließungen, Geburten und Sterbefälle im 3. Vierteljahr 1940

Die Heiratsläufigkeit war, wie das Bad. Statistische Landesamt mitteilt, erwartungsgemäß im 3. Vierteljahr 1940 erheblich niedriger als bei der starken Anbahnung von Kriegstraumungen im 3. Vierteljahr 1939. Nach den vorläufigen Feststellungen des Bad. Statistischen Landesamts wurden im 3. Vierteljahr 1940, 3.953 Ehen, das sind 2.958 oder 40,4 v. H. weniger geschlossen als im 3. Vierteljahr 1939. Die Zahl der Lebendgeborenen betrug in der Berichtszeit 12.298 und ist gegenüber dem 3. Vierteljahr 1939 um 182 oder 1,5 v. H. zurückgegangen. Auch die Zahl der Todgeborenen ist um 8 und zwar von 269 auf 251 gesunken.

Gestorben sind im 3. Vierteljahr 1940 ohne die Wehrmachtangehörigen 6.459 Personen; das sind im ganzen nur 30 Personen mehr als im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Die Sunklingsherblichkeit ist in den Berichtsmontaten gegenüber den 3 Monaten des Vorjahres um 85 zurückgegangen. 595 Kinder starben vor Vollendung des ersten Lebensjahres gegenüber 638 im gleichen Viertel des Jahres 1939. Auf 1.000 Lebendgeborene kommen 48 Kinder, die das erste Jahr nicht überlebten; im 3. Vierteljahr 1939 waren es 51. Der Geburtenüberschuß betrug sich auf 5.834. Im gleichen Zeitraum des Vorjahres betrug der Überschuß 6.086.

### Ein merkwürdiger Teealon

Auf schiefer Bahn zu barem Geld — Aus der Straßburger Strafkammer

Straßburg. Es hatte sich in gewissen Kreisen herumgesprochen, im Teealon der Helene Coppe in der Prechterstraße (das war vor dem Krieg) sei was los. Die 42jährige ehemalige Kellnerin aus Grandville war eine tüchtige, wenn auch unzüchtige Geschäftsfrau. Sie stellte Mädchen ein und führte sie den Kunden zu. Das gab bares Geld. Im Abwesenheitsverfahren wurde die Coppe zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

miten in dieser Winterzeit, da bei anderen Teealon an ungeheizten Straßenecken das Temperament auf Null gesunken ist, eine außerordentliche, wenn man so sagen darf, Virulenz an den Tag gelegt. Für Neugierige scheint eben höher zu liegen. Sie hat sogar eine 17jährige Mädchenknecht wegen „Schwarzarbeit“ gestellt und dann eine heftige Eifersuchtszene vom Stapel gelassen, mit einem Tollfischbild und in der Hand — eine Bierflasche. Die kleine Nebenbuhlerin wurde ziemlich übel zugerichtet. Ein Monat Gefängnis fällt für die „Schöne“ ab, allerdings im Abwesenheitsverfahren.

Ein Sammelurteil von Delikten — Rechtsprellerei, Diebstahl, Vertrauensmißbrauch, Betrug — führten den 24jährigen Andreas Hofst aus Strassburg vor den Richter. Zum ersten Mal hat er sich in einem Gasthaus reichlich bewirtet; die Rechnung, 45 Franken, blieb er schuldig. Ein zweites Mal lud er eine gemischte Gesellschaft ein, ließ sie „fürstlich“ bewirten und ludte sich ein Frühstück voll, als der Wirt mit einer Rechnung von 75 Franken kam. Das war ein Verbrechen. Am Adolf-Sittler-Platz erweiterte er seine Kompetenzen, beschlachte eine Kleiderablage und ließ sich eine Brille mit 800 Franken. Dann hatte er das „Fechten“ fast, ließ sich als Vertrauensmann bei einem Schreibmaschinenhändler einstellen, führte einem Kunden eine Maschine vor und verkaufte, als das Geschäft miflang, das Objekt im Leibhaus. Wert: 2000 Franken; Erlös 450 Franken.

Weisburg. (Der Kreis verlor sich wieder selbst.) In 56 Gemeinden war im Sommer des vergangenen Jahres kein Vieh mehr vorhanden. Infolge der großartigen Viehanlieferung in den letzten Monaten wurden die Gemeinden allmählich wieder selbstversorgt, die zuvor von den nichtgeräumten Tieren beliefert wurden. Einzelne Gemeinden haben heute bereits Milchüberschuß, so daß sie die Städte beliefern. In Auenhausen wird die überschüssige Milch zu Butter verarbeitet, so daß auch wieder Moagemilch vorhanden ist und die Bedarfsdeckung aus Karlsruhe eingestellt werden konnte. Die Volkerei Muthers wird bald wieder ihren Betrieb aufnehmen. Mit dem Ausbau der Milchzentrale Niesels wird der Kreis Weisburg wieder reitlos selbstversorgt werden.

Dann führte er getrost zum Schreibmaschinenhändler zurück, handelte demselben eine Reihe gefälschter Bestellscheine aus — „Habe ich nicht gut gearbeitet?“ — und ließ sich sofort eine Geschäftsstelle einrichten: „Vertretung in Schreibmaschinen“. Lange dauerte der Schwindel allerdings nicht, und das Ende vom Lied ist ein Jahr Gefängnis (im Abwesenheitsverfahren) sowie 50 Franken Geldstrafe.

Mulrt. (Der Wagenführer flüchtete.) Auf der Landstraße, unweit Mulrt, kreiste ein Personenwagen, der im Warfalle war, einen Autobus zu überholen, dessen Reichweite und wurde ins Feld geschleudert. Ein des Weges kommender Radfahrer wurde von dem Auto erfaßt. Sein Fahrrad ging vollständig in Trümmer. Dagegen kam der Radfahrer mit leichten Verletzungen davon. Der schuldige Wagenführer lachte das Verbrechen aber die Gendarmerie ist ihm auf der Spur.

### Ein Schandurteil in Nancy vollstreckt

Heute vor einem Jahr fiel Karl Roos für seine Ueberzeugung

Straßburg. Heute am 7. Februar jährt sich der Tag, an dem Karl Roos in den Schickshänden von Nancy unter den französischen Geheften sein Leben hingab. Er brachte dieses Opfer und letzte Opfer des Mannes in der Ueberzeugung, daß sein Tod dem deutschen Volk nützen würde. Er hat die Heimkehr seines Landes in das Mutterland, die seine Sehnsucht war, nicht mehr erlebt, aber er ist in die Geschichte dieses Landes eingegangen als Mann, der die schwersten Prüfungen bestanden hat. „Patriot“ und „Held“ verdient hat. In seinem ganzen Leben, das er ohne Furcht und Zabel führte, ging er charaktervoll seinen eigenen Weg.

Deimatbewegung sich zu zahlreichen Verhaftungen steigerte, verließ Roos das Elsaß, ohne indessen sein Wirken irgendwie einzufrieren. Die Duitung war seine Verurteilung in Abwesenheit 1928 in Kolmar zu 15 Jahren Zwangsarbeit. Als die Franzosen durch die Stellung, die das Elsaß zu diesem Urteil nahm, heftig wurden, daß es ein Schandurteil war, kehrte Roos zurück, wurde aber festgesetzt und im Wiedererfahrungsverfahren in Wisana freigesprochen.

Roos wirkte man weiter unermüdet, in Wort und Schrift forderte er von den Franzosen Recht für seine Heimat. Die französischen Machthaber, die ihre Kette wegschwimmen sahen, griffen erneut zur Gewalt. Eine Verhaftungswelle ging über das Land, und unter der fadenförmigen Verschuldung der Espionage warf man auch Roos ins Gefängnis. Im Oktober 1939 wurde er von einem Militärgericht zum Tode verurteilt, ein Schandurteil, der ewig an den französischen Offizierskorps hängen bleiben wird. Am 7. Februar 1940 wurde das Urteil vollstreckt.

Wir werden uns dieser rührenden Tat ewig erinnern, die wir nicht mehr verhindern konnten und deren von einem Mitgefängenen geschriebenen Begleitumstände uns am heutigen Tage wieder mit schrecklicher Klarheit vor unser Gedächtnis treten. Mit dem Elsaß gedankt heute ganz Deutschland dieses Mannes und feiert ihn als einen der Vorkämpfer des Großdeutschen Reiches.

# Die richtige Teigbereitung und das Backen nach Detker-Rezepten!

In langjähriger Zusammenarbeit mit den Hausfrauen wurde festgestellt, daß fast alle Gebäcke mit Hilfe von nur 4 Teigarten hergestellt werden können, und zwar: Rührteig, Knetteig, Biskuitteig und Brandteig. Wer diese 4 Teigarten beherrscht, kann praktisch alle in der Hausbäckerei vorkommenden Gebäcke mit der Sicherheit des Gelingens herstellen. Anlässlich der 50-Jahrfeier der Firma Dr. Detker werden Beschreibungen der 4 Teigarten hier laufend (etwas gekürzt) erscheinen. Ich empfehle, diese auszuschneiden oder die ausführliche Broschüre „Die richtige Teigbereitung“ kostenlos bei mir anzufordern. Dr. August Detker, Bielefeld.

## 1. RÜHRTEIG:

### Notwendige Vorarbeiten

Die Zutaten werden in der vorgeschriebenen Menge bereitgestellt.

Mehl und „Badin“ werden gemischt und gesiebt, dadurch wird das „Badin“ gleichmäßiger verteilt und das Mehl aufgelodert.

Die Früchte (Haselnußkerne, Korinthen usw.) werden nach Rezept vorbereitet.

Die Kuchenformen oder Backbleche werden mit zerlassener Butter (Margarine) gut und gleichmäßig ausgepinselt.

### Die Verarbeitung des Teiges

1. Man rührt die Butter (Margarine) schaumig. Wichtig dabei ist, daß das Fett weder zu flüssig noch zu fest ist. Flüssiges Fett kann überhaupt nicht schaumig gerührt werden, und zu festes Fett muß vorher geschmeidig gemacht werden (mit dem Rührlöffel durcharbeiten). Zum Rühren nimmt man am besten einen durchlochten Holzlöffel und rührt nach links herum.



- 2. ... und gibt nach und nach Zucker, Vanillinzucker, ... Möglichst feinkörniger Zucker und Vanillinzucker werden löffelweise zum schaumig gerührten Fett gegeben.
- 3. ... Eier und Gewürze hinzu. ... Jedes Ei wird über einer Tasse aufgeschlagen und geprüßt, ob es frisch ist. Die Eier werden niemals auf einmal in das mit Zucker schaumig gerührte Fett gegeben, da sie sich dann schlecht unterrühren lassen.
- 4. Das mit „Badin“ gemischte und gesiebte Mehl wird abwechselnd mit der Milch untergerührt. Man rührt jeweils 2-3 gehäufte Eßlöffel Mehl unter und gibt, wenn der Teig zu fest ist, etwas Milch hinzu. Man achtet aber darauf, daß das Mehl-„Badin“-Gemisch vollständig untergerührt ist, bevor Milch zugegeben wird, denn „Badin“ darf nicht unmittelbar mit Flüssigkeit in Berührung kommen.
- 5. Man verwendet nur so viel Milch, daß der Teig schwer (reißend) vom Löffel fällt.
- 6. Die vorbereiteten Früchte werden zuletzt unter den Teig gehoben, nicht eingerührt!
- 7. Man füllt den Teig in die vorbereitete Form. Die Formen müssen etwa 2/3 mit Teig gefüllt sein.



Die nächsten Anzeigen bringen zeitgemäße Rezepte für Rührteige mit genauen Anweisungen für das Backen.

### 's ist eine schöne Mondennacht...

Geschichte eines Bühnen-Abenteurers / Von Henry Bleckmann

Mit dem weißhaarigen alten Herrn, der mit pfiffigen Augen, rund und dunkel wie Kirbchen, alles zu beleben schien, was er ansah — und wie er es ansah! Schnell, tüchtig und stets irgenwie beflügelt — wurde ich eines Abends durch den jungen Edward, seinen Sohn, bekannt, den ich bei blauflügeltem Wetter schwimmend weit draußen in der Dämmerung getroffen hatte.

Wir saßen auf der mückenungetragenen Veranda vom „Seehaus“, einem viktorianischen Hausfahnen von Anno, zum Glück am Pariser Ufer, der im Keller einen guten Mosel liegen hatte. Der alte Herr war in ausgezeichnetem Laune, und nach der zweiten Flasche des gutgelagerten Mosel fragte er mich auf Ehre und Gewissen, was ich vom Beruf des Schauspielers halte. Aber zum Glück für Edward brauchte ich gar nicht zu antworten; denn Edward hatte sich mir zuvor gründlich offenbart: er war Schauspielanfänger eigentlich und im wirtlichen Sinne noch Schüler bei einem bekannten Darsteller in V., von wo er zur kommenden Spielzeit an das dortige Theater engagiert zu werden hoffte. Ein echter Entschluß, trug er seinen Egomont, seinen Tellheim und den Prinzen von Humburg im Fortschritt. Er war auch müde, daß Jahre vergehen konnten, in denen er als irrendem Arbeiter oder Bedienter mit nichts anderem als einem mackerelstüchternen „Der Graf, die Pferde sind gefallt!“ auf die Bretter steigen würde, schien niemand mehr zu beweisen, als sein weißhaariger alter Herr. Der hatte viel, sehr viel gegen den Schauspielberuf einzuwenden, und bei der dritten Flasche tat er kund, warum. Seine Erklärung, mit rundem, dunklen Augenblicken angefüllt, war diese:

„Mein lieber Junge, ich habe dir bisher noch niemals davon gesprochen, daß auch ich einmal Schauspieler war. Besser: daß ich es einmal werden wollte. Ich hatte nämlich eine so wunderliche Stimme, daß meine Mutter, deine selbige Großmutter, immer nahe war, in Tränen auszubrechen, wenn ich „Die Glöck“ von Schiller auflegte. Und ich muß sagen, es ging mir selbst durch Marx und Wein, wie ich das große RR sollte und das Schluß-S heronarrisierte und ein herrlich nates M summen ließ.

Es konnte gar nicht anders sein, ich mußte Schauspieler werden. Alle Leute, denen ich meine „Glöck“ vorgeführt hatte, waren derselben Ansicht. Aber ich konnte in der Tat mehr als nur gewöhnliches Brot essen. Vom „Egomont“ zum Beispiel, den ich herausföhrte vor dem Spiegel gepöbelt hatte, kannte ich alle anderen Rollen gleichfalls auswendig. Den Brandenburg, den finsternen Alar und sogar das Astarben, das ich mit lässlich hoher Stimme äbte, während ich mit einer um mich drapierten Tischdecke ihr Trauengedank vorräufelte.

Kurzum, ich kam zum Theater. Aber das war eine ganz klare, kleine Schiebung, wie sie damals in einer kleinen Residenzstadt noch möglich war. Der Direktor nahm mich unter einer einzigen Bedingung an, daß ich bleiben dürfte, wenn ich den ersten Satz, den ich zu sagen haben würde, fehlerfrei ausprechen konnte. Diese Bedingung, klang in meinen Ohren geradezu lässlich. Er bestand aber darauf, daß mein Vater ihm einen Vertrag unterschriebe, in dem ein für allemal festgelegt war: verpöblich sich der Sohn im ersten Satz seiner ersten Rolle, dann kehrt er zum Theater für immer den Rücken!

Natürlich unterschrieb mein alter Herr gern. Er hatte damals genau so wenig Theater äbri, wie ich heute. Ich sehe noch kein Gesicht vor mir, wie er das Theaterbüro verließ und dem Direktor lange und vertraulich die Hand schüttelte. Mir machte das nichts, gar nichts aus. Ich war meiner Sache vollkommen sicher. Ausobus frubdelte ich meinen Egomont, den Friesbo, den Dibelio zu meiner höchsten Zufriedenheit fehlerlos heraus und sprach mir selbst aus dem Gedächtnis sogar die Stichworte der anderen Rollen leise vor. Na, ich war bereit, ein volles Parfütt zu erschüttern und mit dem Glama klaffischer Dichtkunst zu bestrahlen!

Es dauerte auch nicht lange, bis ich meine erste Rolle bekam. Man wollte „Wilhelm Tell“ geben. Selbstverständlich hatte ich den Tell mitkam dem Gelehrten, dem Altinngarben, Stauffinger und Walter Föhrer, natürlich auch die Gertrud und die Verta fehlerlos im Kopf, ohne Erweichungen verpöblich sich. Wenn des Dichters Wort mir neuem Beßlung noch heilig; nicht so dem Direktor, der mit einem dicken Blaustift im Reclam-Bändchen umherfuhr und auch meine Rolle gründlich verpöbichte. Es war der auf dem Hüft verpöbore Arnold von Sowa, ein ehrlicher Mann aus Unterwalden.

Nun, ich behauptete auch noch heute, daß der Keel, der Direktor, ein Banauwe war. Warte ich mich schon mit vier Zeilen oder dreißig Worten zu begnügen, so war ich dennoch fest davon überzeugt, daß man aus ihnen das hohe Talent, das in mir steckte, erkennen würde. Aber der Schurke von einem Blaustift-direktor strich mir alles bis auf zwei Verse, die da von alters her lauten:

„s ist eine schöne Mondennacht. Der See liegt ruhig da als wie ein ebner Spiegel.“  
Eigentlich wollte er mich so ganz streichen. Aber da für die Zukunft keine noch kürzere

Rolle für mich in Aussicht stand, duldete er mich, Arnold von Sowa aus Unterwalden, um des Regisseurs willen, das Schiller vorzuschreiben.

Gut, dachte ich, ein einziger Satz nur, aber was für ein Satz! Man konnte ihn auf vielerlei Art aussprechen. Zunächst zum Beispiel unter harter Betonung des „schöne“ vor der wohlgerundeten Vokalfülle der „Mondennacht“. Man konnte ihn auch melancholisch und verträumt sagen mit einer kleinen, äbernden Pause nach „Der See“ und mit einer fermate konnte ein kleines Gesicht von Güte haben. Am herrlichsten war aber die „Mondennacht“, ich äbte sie hundertmal, laelana.

Dann kam der große Abend, und mit ihm der Müßiggang. Amletier Aufzug, weite Saene. Ich empfand keine Spur von Erregung, so föhnlich sicher kranke ich über dem läppischen Kampfsieber, daß ich mit ironisch verkniffenem Munde dem Aufzug „Eine Wiele, von hohen Felsen und Wald umgeben“ zufuhr, wie ein Protagonist, der fundermalig hinter-einander den „Damel“ geföhlt hat und voll eifriger Routine beim großen Monolog festhalten vermag, daß die dicke atmosphärische Dämne in der vierten Parketteise außerdem falschen Ohrschmud trägt.

Mit einmal ging der Vorhang hoch, das Licht wurde grün und mondlichtweiß, und neben mir, noch hinter der Saene, rief Melchthal:

„Der Betrugweh öffnet sich, nur kräftig mir nach!“  
Und dann betrat ich in meinem Kleiderkostüm mit einem Windlicht die Bühne. Mit einemmal war mir, als hätte ich Ohrenlaufen. Außerdem konnte ich buchstäblich nichts erkennen. Neben mir sagte jemand: „Vor!“ Nach Schiller hätte ich jetzt antworten müssen: „Gama leer“. Aber der Schurke hatte sogar das geföhren. Und jetzt hieß es aufpassen, Meier, Melchthal, Baumgarten, Meier, Am Nibel. Von der Kläse, Melchthal — das war die Reihenfolge des schnellen Wechselgesprächs, und das Stichwort lautete: „... daß es loh brenne, wenn die Männer kommen!“ Dann sollte meine wunderliche Stimme ertönen, ins nach-

bleue M mit dem silbernen Mond über dem See, und nach Schillers Geheiß gesagt werden: „s ist eine schöne Mondennacht. Der See liegt ruhig da als wie ein ebner Spiegel.“  
Da, als ich gerade den Mund öffnen wollte, häfte ich zu meinem lässenden Schrecken, wie der von einem erhöbten Hofmeister auspöbende Am Nibel rief: „Sie haben eine leichte Paß!“ Und Nibelried fiel ein: „Da, seht! Seht dort hin! Seht ihr nichts?“ Jomohl ich sah, sah und hörte, daß der hundsstößliche Am Nibel seinen Einfluß verpöbte hatte und mein eigenes Stichwort übertraut. Was tun? Mein einziger Vers sollte nicht gesprochen werden? Um keinen Preis der Welt, s ist eine schöne Mondennacht... — das mußte, das sollte gesprochen werden, wenn und wo, das war mir gleich. Ich brauchte nur eine Pause abzumachen. Und die kam denn auch, Witten im higen Värm um Deterreich, als der Hofmeister seine schlaue Aufforderung an die Männer richtete, sich vom Reich zu trennen, damit sie das Gegenteil tun. Just brüllte Nibelried: „Das rät uns ein Verräter, ein Feind des Landes!“ und beföhntig folgte ihm der alte Meining: „Ruhig, Edigenossen!“

Das war mein großer Moment, denn hier hätte ich nach Schiller ungerührt meine vierde und letzte Zeile sagen müssen. Kraft des Richters Wort war ich jetzt an der Reihe. Was ging's mich an, daß mein erstes nicht dahin pakte? Im Programmheft hat Arnold von Sowa, sollte er Schiller Vigen strafen und schweigen? So intonierte ich denn laut und vernehmlich: „s ist eine schöne Mondennacht. Der See liegt ruhig da als wie ein ebner Spiegel.“

Der weißhaarige Alte blöste pfiffig mit den Augen, wie ein kleiner Junge, der etwas ausgeföhren hat, aber nicht ernsthaft war. Edward aber sah mit überlegener Haltung Am Nibel und lädelte nachsichtig.

„Nun Väterchen, und dann haben sie bid sanft, aber energisch hinausgeworfen, nicht wahr?“  
„Jomohl, du Vausebengel!“ fuhrte der Alte. „Dann weiß ich also jetzt auch, warum du gegen den Schauspielberuf bist: die Trauben sind dir zu lauer!“

Zuerst wollte der Alte seinem dreiföhn Sohn in die Mähe fahren. Aber plötzlich bebte er sich, unfehle mit den Kirchengaugen und hoch schummelnd seinen Paß Mofel. Er hielt ihn gegen das Licht und sagte:  
„Das wollte ich damit durchaus nicht behauptet haben!“

Er war neben Sebastian le Prétre de Bauban der bedeutendste Ingenieur und Kriegstechniker seiner Zeit, hat aber seine Beföhigungssysteme in dem Paße auf den Bodenverpöblich seines Vaterlandes aufgab, daß sie außerhalb der Niederlande fast nirgends zur Anwendung gelangen konnten. Sein Sohn G. L. van Coehoorn hat uns eine eingehende Lebensbeschreibung des berühmten Festungsbaumeisters hinterlassen. Die interessante Streiflichter auf die Belagerung und Feldzüge des 17. Jahrhunderts wirft.

Das Menno van Coehoorn seinen im acht Jahre älteren Zeitgenossen Bauban, der in seiner 57jährigen Dienzeit an 58 Belagerungen und 140 Gefechten und Schlachten teilnahm, an sachkundigen Festungen, Zielen und Bäumen aus nicht erreicht, so nimmt er doch einen Ehrenplatz in der niederländischen Kriegsgeschichte ein.

Im Jahre 1644 belagerte der unternehmungslustige Holländer Guy und half 1655 Namur zurückgewinnen. Als Generalleutnant und Inspekteur der niederländischen Festungen eroberte er im spanischen Erbfolgekrieg das Fort Domains, leitete unter dem Prinzen von Nassau-Saarbröden die Belagerung von Venloo und Roermond und nahm hauptsächlich durch die Anwendung seiner Mörser, Bonn, Vüttich und Kaiserwerth ein. Nachdem er mit Sparré und Tilla die Franzosen aus ihren Besatzungen bei Stekene vertrieben hatte, eroberte Coehoorn noch Guy und Limburg. Im Alter von 65 Jahren ist der große holländische Festungsbaumeister dann am 17. März 1704 zu Nibel in Friesland gestorben.

Er war neben Sebastian le Prétre de Bauban der bedeutendste Ingenieur und Kriegstechniker seiner Zeit, hat aber seine Beföhigungssysteme in dem Paße auf den Bodenverpöblich seines Vaterlandes aufgab, daß sie außerhalb der Niederlande fast nirgends zur Anwendung gelangen konnten. Sein Sohn G. L. van Coehoorn hat uns eine eingehende Lebensbeschreibung des berühmten Festungsbaumeisters hinterlassen. Die interessante Streiflichter auf die Belagerung und Feldzüge des 17. Jahrhunderts wirft.

Das Menno van Coehoorn seinen im acht Jahre älteren Zeitgenossen Bauban, der in seiner 57jährigen Dienzeit an 58 Belagerungen und 140 Gefechten und Schlachten teilnahm, an sachkundigen Festungen, Zielen und Bäumen aus nicht erreicht, so nimmt er doch einen Ehrenplatz in der niederländischen Kriegsgeschichte ein.

Im Jahre 1644 belagerte der unternehmungslustige Holländer Guy und half 1655 Namur zurückgewinnen. Als Generalleutnant und Inspekteur der niederländischen Festungen eroberte er im spanischen Erbfolgekrieg das Fort Domains, leitete unter dem Prinzen von Nassau-Saarbröden die Belagerung von Venloo und Roermond und nahm hauptsächlich durch die Anwendung seiner Mörser, Bonn, Vüttich und Kaiserwerth ein. Nachdem er mit Sparré und Tilla die Franzosen aus ihren Besatzungen bei Stekene vertrieben hatte, eroberte Coehoorn noch Guy und Limburg. Im Alter von 65 Jahren ist der große holländische Festungsbaumeister dann am 17. März 1704 zu Nibel in Friesland gestorben.

Er war neben Sebastian le Prétre de Bauban der bedeutendste Ingenieur und Kriegstechniker seiner Zeit, hat aber seine Beföhigungssysteme in dem Paße auf den Bodenverpöblich seines Vaterlandes aufgab, daß sie außerhalb der Niederlande fast nirgends zur Anwendung gelangen konnten. Sein Sohn G. L. van Coehoorn hat uns eine eingehende Lebensbeschreibung des berühmten Festungsbaumeisters hinterlassen. Die interessante Streiflichter auf die Belagerung und Feldzüge des 17. Jahrhunderts wirft.

Das Menno van Coehoorn seinen im acht Jahre älteren Zeitgenossen Bauban, der in seiner 57jährigen Dienzeit an 58 Belagerungen und 140 Gefechten und Schlachten teilnahm, an sachkundigen Festungen, Zielen und Bäumen aus nicht erreicht, so nimmt er doch einen Ehrenplatz in der niederländischen Kriegsgeschichte ein.

Im Jahre 1644 belagerte der unternehmungslustige Holländer Guy und half 1655 Namur zurückgewinnen. Als Generalleutnant und Inspekteur der niederländischen Festungen eroberte er im spanischen Erbfolgekrieg das Fort Domains, leitete unter dem Prinzen von Nassau-Saarbröden die Belagerung von Venloo und Roermond und nahm hauptsächlich durch die Anwendung seiner Mörser, Bonn, Vüttich und Kaiserwerth ein. Nachdem er mit Sparré und Tilla die Franzosen aus ihren Besatzungen bei Stekene vertrieben hatte, eroberte Coehoorn noch Guy und Limburg. Im Alter von 65 Jahren ist der große holländische Festungsbaumeister dann am 17. März 1704 zu Nibel in Friesland gestorben.

Er war neben Sebastian le Prétre de Bauban der bedeutendste Ingenieur und Kriegstechniker seiner Zeit, hat aber seine Beföhigungssysteme in dem Paße auf den Bodenverpöblich seines Vaterlandes aufgab, daß sie außerhalb der Niederlande fast nirgends zur Anwendung gelangen konnten. Sein Sohn G. L. van Coehoorn hat uns eine eingehende Lebensbeschreibung des berühmten Festungsbaumeisters hinterlassen. Die interessante Streiflichter auf die Belagerung und Feldzüge des 17. Jahrhunderts wirft.

Das Menno van Coehoorn seinen im acht Jahre älteren Zeitgenossen Bauban, der in seiner 57jährigen Dienzeit an 58 Belagerungen und 140 Gefechten und Schlachten teilnahm, an sachkundigen Festungen, Zielen und Bäumen aus nicht erreicht, so nimmt er doch einen Ehrenplatz in der niederländischen Kriegsgeschichte ein.

Im Jahre 1644 belagerte der unternehmungslustige Holländer Guy und half 1655 Namur zurückgewinnen. Als Generalleutnant und Inspekteur der niederländischen Festungen eroberte er im spanischen Erbfolgekrieg das Fort Domains, leitete unter dem Prinzen von Nassau-Saarbröden die Belagerung von Venloo und Roermond und nahm hauptsächlich durch die Anwendung seiner Mörser, Bonn, Vüttich und Kaiserwerth ein. Nachdem er mit Sparré und Tilla die Franzosen aus ihren Besatzungen bei Stekene vertrieben hatte, eroberte Coehoorn noch Guy und Limburg. Im Alter von 65 Jahren ist der große holländische Festungsbaumeister dann am 17. März 1704 zu Nibel in Friesland gestorben.

blane M mit dem silbernen Mond über dem See, und nach Schillers Geheiß gesagt werden: „s ist eine schöne Mondennacht. Der See liegt ruhig da als wie ein ebner Spiegel.“

Da, als ich gerade den Mund öffnen wollte, häfte ich zu meinem lässenden Schrecken, wie der von einem erhöbten Hofmeister auspöbende Am Nibel rief: „Sie haben eine leichte Paß!“ Und Nibelried fiel ein: „Da, seht! Seht dort hin! Seht ihr nichts?“ Jomohl ich sah, sah und hörte, daß der hundsstößliche Am Nibel seinen Einfluß verpöbte hatte und mein eigenes Stichwort übertraut. Was tun? Mein einziger Vers sollte nicht gesprochen werden? Um keinen Preis der Welt, s ist eine schöne Mondennacht... — das mußte, das sollte gesprochen werden, wenn und wo, das war mir gleich. Ich brauchte nur eine Pause abzumachen. Und die kam denn auch, Witten im higen Värm um Deterreich, als der Hofmeister seine schlaue Aufforderung an die Männer richtete, sich vom Reich zu trennen, damit sie das Gegenteil tun. Just brüllte Nibelried: „Das rät uns ein Verräter, ein Feind des Landes!“ und beföhntig folgte ihm der alte Meining: „Ruhig, Edigenossen!“

Das war mein großer Moment, denn hier hätte ich nach Schiller ungerührt meine vierde und letzte Zeile sagen müssen. Kraft des Richters Wort war ich jetzt an der Reihe. Was ging's mich an, daß mein erstes nicht dahin pakte? Im Programmheft hat Arnold von Sowa, sollte er Schiller Vigen strafen und schweigen? So intonierte ich denn laut und vernehmlich: „s ist eine schöne Mondennacht. Der See liegt ruhig da als wie ein ebner Spiegel.“

Der weißhaarige Alte blöste pfiffig mit den Augen, wie ein kleiner Junge, der etwas ausgeföhren hat, aber nicht ernsthaft war. Edward aber sah mit überlegener Haltung Am Nibel und lädelte nachsichtig.

„Nun Väterchen, und dann haben sie bid sanft, aber energisch hinausgeworfen, nicht wahr?“  
„Jomohl, du Vausebengel!“ fuhrte der Alte. „Dann weiß ich also jetzt auch, warum du gegen den Schauspielberuf bist: die Trauben sind dir zu lauer!“

Zuerst wollte der Alte seinem dreiföhn Sohn in die Mähe fahren. Aber plötzlich bebte er sich, unfehle mit den Kirchengaugen und hoch schummelnd seinen Paß Mofel. Er hielt ihn gegen das Licht und sagte:  
„Das wollte ich damit durchaus nicht behauptet haben!“

Er war neben Sebastian le Prétre de Bauban der bedeutendste Ingenieur und Kriegstechniker seiner Zeit, hat aber seine Beföhigungssysteme in dem Paße auf den Bodenverpöblich seines Vaterlandes aufgab, daß sie außerhalb der Niederlande fast nirgends zur Anwendung gelangen konnten. Sein Sohn G. L. van Coehoorn hat uns eine eingehende Lebensbeschreibung des berühmten Festungsbaumeisters hinterlassen. Die interessante Streiflichter auf die Belagerung und Feldzüge des 17. Jahrhunderts wirft.

Das Menno van Coehoorn seinen im acht Jahre älteren Zeitgenossen Bauban, der in seiner 57jährigen Dienzeit an 58 Belagerungen und 140 Gefechten und Schlachten teilnahm, an sachkundigen Festungen, Zielen und Bäumen aus nicht erreicht, so nimmt er doch einen Ehrenplatz in der niederländischen Kriegsgeschichte ein.

Im Jahre 1644 belagerte der unternehmungslustige Holländer Guy und half 1655 Namur zurückgewinnen. Als Generalleutnant und Inspekteur der niederländischen Festungen eroberte er im spanischen Erbfolgekrieg das Fort Domains, leitete unter dem Prinzen von Nassau-Saarbröden die Belagerung von Venloo und Roermond und nahm hauptsächlich durch die Anwendung seiner Mörser, Bonn, Vüttich und Kaiserwerth ein. Nachdem er mit Sparré und Tilla die Franzosen aus ihren Besatzungen bei Stekene vertrieben hatte, eroberte Coehoorn noch Guy und Limburg. Im Alter von 65 Jahren ist der große holländische Festungsbaumeister dann am 17. März 1704 zu Nibel in Friesland gestorben.

Er war neben Sebastian le Prétre de Bauban der bedeutendste Ingenieur und Kriegstechniker seiner Zeit, hat aber seine Beföhigungssysteme in dem Paße auf den Bodenverpöblich seines Vaterlandes aufgab, daß sie außerhalb der Niederlande fast nirgends zur Anwendung gelangen konnten. Sein Sohn G. L. van Coehoorn hat uns eine eingehende Lebensbeschreibung des berühmten Festungsbaumeisters hinterlassen. Die interessante Streiflichter auf die Belagerung und Feldzüge des 17. Jahrhunderts wirft.

Das Menno van Coehoorn seinen im acht Jahre älteren Zeitgenossen Bauban, der in seiner 57jährigen Dienzeit an 58 Belagerungen und 140 Gefechten und Schlachten teilnahm, an sachkundigen Festungen, Zielen und Bäumen aus nicht erreicht, so nimmt er doch einen Ehrenplatz in der niederländischen Kriegsgeschichte ein.

Im Jahre 1644 belagerte der unternehmungslustige Holländer Guy und half 1655 Namur zurückgewinnen. Als Generalleutnant und Inspekteur der niederländischen Festungen eroberte er im spanischen Erbfolgekrieg das Fort Domains, leitete unter dem Prinzen von Nassau-Saarbröden die Belagerung von Venloo und Roermond und nahm hauptsächlich durch die Anwendung seiner Mörser, Bonn, Vüttich und Kaiserwerth ein. Nachdem er mit Sparré und Tilla die Franzosen aus ihren Besatzungen bei Stekene vertrieben hatte, eroberte Coehoorn noch Guy und Limburg. Im Alter von 65 Jahren ist der große holländische Festungsbaumeister dann am 17. März 1704 zu Nibel in Friesland gestorben.

Er war neben Sebastian le Prétre de Bauban der bedeutendste Ingenieur und Kriegstechniker seiner Zeit, hat aber seine Beföhigungssysteme in dem Paße auf den Bodenverpöblich seines Vaterlandes aufgab, daß sie außerhalb der Niederlande fast nirgends zur Anwendung gelangen konnten. Sein Sohn G. L. van Coehoorn hat uns eine eingehende Lebensbeschreibung des berühmten Festungsbaumeisters hinterlassen. Die interessante Streiflichter auf die Belagerung und Feldzüge des 17. Jahrhunderts wirft.

Das Menno van Coehoorn seinen im acht Jahre älteren Zeitgenossen Bauban, der in seiner 57jährigen Dienzeit an 58 Belagerungen und 140 Gefechten und Schlachten teilnahm, an sachkundigen Festungen, Zielen und Bäumen aus nicht erreicht, so nimmt er doch einen Ehrenplatz in der niederländischen Kriegsgeschichte ein.

Im Jahre 1644 belagerte der unternehmungslustige Holländer Guy und half 1655 Namur zurückgewinnen. Als Generalleutnant und Inspekteur der niederländischen Festungen eroberte er im spanischen Erbfolgekrieg das Fort Domains, leitete unter dem Prinzen von Nassau-Saarbröden die Belagerung von Venloo und Roermond und nahm hauptsächlich durch die Anwendung seiner Mörser, Bonn, Vüttich und Kaiserwerth ein. Nachdem er mit Sparré und Tilla die Franzosen aus ihren Besatzungen bei Stekene vertrieben hatte, eroberte Coehoorn noch Guy und Limburg. Im Alter von 65 Jahren ist der große holländische Festungsbaumeister dann am 17. März 1704 zu Nibel in Friesland gestorben.

Er war neben Sebastian le Prétre de Bauban der bedeutendste Ingenieur und Kriegstechniker seiner Zeit, hat aber seine Beföhigungssysteme in dem Paße auf den Bodenverpöblich seines Vaterlandes aufgab, daß sie außerhalb der Niederlande fast nirgends zur Anwendung gelangen konnten. Sein Sohn G. L. van Coehoorn hat uns eine eingehende Lebensbeschreibung des berühmten Festungsbaumeisters hinterlassen. Die interessante Streiflichter auf die Belagerung und Feldzüge des 17. Jahrhunderts wirft.

Das Menno van Coehoorn seinen im acht Jahre älteren Zeitgenossen Bauban, der in seiner 57jährigen Dienzeit an 58 Belagerungen und 140 Gefechten und Schlachten teilnahm, an sachkundigen Festungen, Zielen und Bäumen aus nicht erreicht, so nimmt er doch einen Ehrenplatz in der niederländischen Kriegsgeschichte ein.

Im Jahre 1644 belagerte der unternehmungslustige Holländer Guy und half 1655 Namur zurückgewinnen. Als Generalleutnant und Inspekteur der niederländischen Festungen eroberte er im spanischen Erbfolgekrieg das Fort Domains, leitete unter dem Prinzen von Nassau-Saarbröden die Belagerung von Venloo und Roermond und nahm hauptsächlich durch die Anwendung seiner Mörser, Bonn, Vüttich und Kaiserwerth ein. Nachdem er mit Sparré und Tilla die Franzosen aus ihren Besatzungen bei Stekene vertrieben hatte, eroberte Coehoorn noch Guy und Limburg. Im Alter von 65 Jahren ist der große holländische Festungsbaumeister dann am 17. März 1704 zu Nibel in Friesland gestorben.

Er war neben Sebastian le Prétre de Bauban der bedeutendste Ingenieur und Kriegstechniker seiner Zeit, hat aber seine Beföhigungssysteme in dem Paße auf den Bodenverpöblich seines Vaterlandes aufgab, daß sie außerhalb der Niederlande fast nirgends zur Anwendung gelangen konnten. Sein Sohn G. L. van Coehoorn hat uns eine eingehende Lebensbeschreibung des berühmten Festungsbaumeisters hinterlassen. Die interessante Streiflichter auf die Belagerung und Feldzüge des 17. Jahrhunderts wirft.

Das Menno van Coehoorn seinen im acht Jahre älteren Zeitgenossen Bauban, der in seiner 57jährigen Dienzeit an 58 Belagerungen und 140 Gefechten und Schlachten teilnahm, an sachkundigen Festungen, Zielen und Bäumen aus nicht erreicht, so nimmt er doch einen Ehrenplatz in der niederländischen Kriegsgeschichte ein.

Im Jahre 1644 belagerte der unternehmungslustige Holländer Guy und half 1655 Namur zurückgewinnen. Als Generalleutnant und Inspekteur der niederländischen Festungen eroberte er im spanischen Erbfolgekrieg das Fort Domains, leitete unter dem Prinzen von Nassau-Saarbröden die Belagerung von Venloo und Roermond und nahm hauptsächlich durch die Anwendung seiner Mörser, Bonn, Vüttich und Kaiserwerth ein. Nachdem er mit Sparré und Tilla die Franzosen aus ihren Besatzungen bei Stekene vertrieben hatte, eroberte Coehoorn noch Guy und Limburg. Im Alter von 65 Jahren ist der große holländische Festungsbaumeister dann am 17. März 1704 zu Nibel in Friesland gestorben.

Er war neben Sebastian le Prétre de Bauban der bedeutendste Ingenieur und Kriegstechniker seiner Zeit, hat aber seine Beföhigungssysteme in dem Paße auf den Bodenverpöblich seines Vaterlandes aufgab, daß sie außerhalb der Niederlande fast nirgends zur Anwendung gelangen konnten. Sein Sohn G. L. van Coehoorn hat uns eine eingehende Lebensbeschreibung des berühmten Festungsbaumeisters hinterlassen. Die interessante Streiflichter auf die Belagerung und Feldzüge des 17. Jahrhunderts wirft.

Das Menno van Coehoorn seinen im acht Jahre älteren Zeitgenossen Bauban, der in seiner 57jährigen Dienzeit an 58 Belagerungen und 140 Gefechten und Schlachten teilnahm, an sachkundigen Festungen, Zielen und Bäumen aus nicht erreicht, so nimmt er doch einen Ehrenplatz in der niederländischen Kriegsgeschichte ein.

Im Jahre 1644 belagerte der unternehmungslustige Holländer Guy und half 1655 Namur zurückgewinnen. Als Generalleutnant und Inspekteur der niederländischen Festungen eroberte er im spanischen Erbfolgekrieg das Fort Domains, leitete unter dem Prinzen von Nassau-Saarbröden die Belagerung von Venloo und Roermond und nahm hauptsächlich durch die Anwendung seiner Mörser, Bonn, Vüttich und Kaiserwerth ein. Nachdem er mit Sparré und Tilla die Franzosen aus ihren Besatzungen bei Stekene vertrieben hatte, eroberte Coehoorn noch Guy und Limburg. Im Alter von 65 Jahren ist der große holländische Festungsbaumeister dann am 17. März 1704 zu Nibel in Friesland gestorben.

Er war neben Sebastian le Prétre de Bauban der bedeutendste Ingenieur und Kriegstechniker seiner Zeit, hat aber seine Beföhigungssysteme in dem Paße auf den Bodenverpöblich seines Vaterlandes aufgab, daß sie außerhalb der Niederlande fast nirgends zur Anwendung gelangen konnten. Sein Sohn G. L. van Coehoorn hat uns eine eingehende Lebensbeschreibung des berühmten Festungsbaumeisters hinterlassen. Die interessante Streiflichter auf die Belagerung und Feldzüge des 17. Jahrhunderts wirft.

Das Menno van Coehoorn seinen im acht Jahre älteren Zeitgenossen Bauban, der in seiner 57jährigen Dienzeit an 58 Belagerungen und 140 Gefechten und Schlachten teilnahm, an sachkundigen Festungen, Zielen und Bäumen aus nicht erreicht, so nimmt er doch einen Ehrenplatz in der niederländischen Kriegsgeschichte ein.

### Die Wahrheit — englisch frisiert!

Wie die „offene Erklärung“ eines englischen Staatsmannes aussieht

Am Beispiel des englischen Vernichtungskrieges gegen die Buren, dessen tragischer, heldenhafter Schicksalskampf im Janinungs-Film der Tobis „Der Krüger“ aufleuchtet, zeigt sich die blutige Geschichte der plutokratischen Politik besonders deutlich.

Am 25. Juni 1881 erklärte der Vater des fürzlich verstorbenen Kriegsbeheres Neville Chamberlain vor dem Londoner Unterhaus:

„Einige der ehrenwerten Mitglieder stehen gleichbar unter dem Eindruck, daß die Buren die Eingeborenen hart und ungerecht behandeln, ihnen den Grundbesitz rauben und sie obenbrein noch mißhandeln. Ebe die ehrenwerten Mitglieder zu solch unbedachten, rassen Entschlüssen kommen, sollten sie die (offiziellen) Akten lesen. Gerade das Gegenteil... ist der Fall!“

So hieß es, wohlgeleitet, 1881. Die Rechtsseite der englischen Humanitäts-Medaille sieht

anders aus. Als Buren und Engländer offene Gegner waren, nämlich am 19. Oktober 1880, erklärte der gleiche Chamberlain vor den Mitgliedern des Unterhauses wörtlich:

„Die Behandlung der Eingeborenen durch die Buren war schändlich. Sie war brutal, einer zivilisierten Nation unwürdig. Wir hätten viel über den großen Tred. Ich weiß nicht, woher diejenigen der ehrenwerten Mitglieder des Unterhauses, die jetzt über den großen Tred reden, ihre Informationen haben. Von meinen Informationen weichen sie jedenfalls sehr ab. Die Hauptveranlassung zum großen Tred war — um mit der vulgären Sprache der Buren selbst zu reden — daß sie ihre eigenen Rassen verpöblich wollten.“

Worüber soll man jetzt erkaufen sein: Lieber die abgrundtiefe Verlogenheit dieses typisch englischen Staatsmannes — oder über die Frechheit, mit der diese Lügen in die Welt polaut wurden?

### Das Eiland der Kalypso

Von Herbert Erich B u h l

Als der Dulder Odysseus einst, von widrigem Schicksal unarmbar verfolgt, in den Fluten des Mitteländischen Meeres umhergeworfen wurde, gelangte er zu der Insel Ogygia, an deren Kalkfelsen er Schiffbruch erlitt. Und die Nymphen Kalypso, die „Verhüllerin“, nahm ihn gütig bei sich auf, schloßte ihn vor dem Unwille der Götter und verpöbte ihm Unsterblichkeit, wenn er für immer bei ihr bleiben, sich ihr vermählen wolle. Sieben Jahre hielt sie ihn gefangen, und sieben Jahre wählte seine unaussöfliche Sehnsucht nach der fernem Heimat, bis sie ihn endlich von sich ließ, einsehend, daß sie ohnmächtig sei vor solcher Tred.

Seitler hat das Eiland der Kalypso mancherlei Schicksale erlebt. Und wenn aus dem griechischen Mythe — das die poetische Beziehung Domers ablöste — inzwischen das Malta unterer Zeit geworden ist, so kennzeichnet diese Wandlung zugleich den Kreisweg eines kleinen Stückens Erde, das vorkristlich war wie wenige, eben seiner strategischen Lage wegen.

Seit der Kartagen machten sich die Insel zunutze, als sie im Jahre 400 v. Chr. besetzten, um im ersten Punischen Kriege einen Flottenstützpunkt gegen Rom zu gewinnen. Im zweiten Punischen Kriege war sie in römischer Hand und diente gegen Karthago. Im Jahre 494 v. Chr. kamen die Bandalen und ließen sich in dem günstig gelegenen Ort nieder, den sie dahin die Götter besetzt gehalten hatten. Als Vellezar seinen Zug gegen Westrom unternahm, kam die Insel 533 unter die Dberhohheit von Byzanz, in der sie drei Jahrhunderte blieb, um 870 in die Hände der Araber überzugehen, die ihm den Namen „Malta“ gaben, dessen erste Silben ihr geblieben sind.

Die Errichtung des sizilianischen Reiches durch die Normannen röh sie von den Arabern los und setzte sie an das Schicksal der großen Insel fast fünf Jahrhunderte hindurch, von 1090 bis 1530, wo sie Kaiser Karl V. dem Orden Sankt Johannis vom Spital, dem Johanniterorden, identete, der seither unter dem Namen der „Malteser Ritter“ alten Rufum zu erneuern Gelegenheit fand. Der Orden nahm die Insel Malta von dem Königlich Sizilianischen König, äbte aber unter seinem Großmeister eine fast unbedenkliche Herrschaft aus, die lange Jahrhunderte währte.

Viele Gefahren hatten die Herren der Insel überdum. Einer Gefahr aber, die schlimmer war als alle anderen, konnten sie nicht Herr werden: der Eiferlichkeit der Jungen, der Nationalitäten im Orden selbst. Und als nun Herbi-

nard Joseph, Freiherr von Donopew, im Jahre 1797 zum Großmeister ernannt wurde, fand er eine Situation vor, die es fast unmöglich machen mußte, den Orden sicher durch die Wirral der Zeit zu geleiten. Als am 6. Juni 1798 die französische Flotte vor der Insel erdigen, als am 8. Juni der General Bonaparte auf seinem Zuge nach Ägypten vor den Mauern von Bopetta anlangte, konnte Donopew kaum mehr Widerstand leisten. Umgeben von Verrierten dem Kommandanten der Artillerie, Komtur Vardonnende, dem Aufseher der Brunnen und Festungswerke, Komtur von Fran, dem Festbesitzer der Ingenieurkorps, Komtur Touzard, ließ er sich durch die falschen Nachrichten, die ihm diese Kamarilla über den Zustand der Insel anbot, beruhigen. Als dann die Flotte anlangte, fand er dem durch französische Kundschafter, Aufwächler und Freiheitspreuere verpöblich Volke mit den wenigen treuen Rittern wehrlos gegenüber. Niemand hielt zu ihm, bis das nichts blieb als die Liebergabe der Insel an Bonaparte.

Nachdem sollte sich Frankreich seines Raubest nicht lange freuen. Vorände des Volkes, das jetzt die Malteser gern zurückkehren wüßte, machten den Franzosen das Leben sauer, und als Nelson mit der englisch-sizilianischen Flotte die Insel blockierte, mußte die Besatzung am 4. September 1800 kapitulieren. Die Engländer rühten ein und hielten dort, obwohl der Friede von Amiens 1802 die Rückgabe von Malta an den Orden vorschrieb. Sie hielten die Insel besetzt, bis sie ihnen im Pariser Frieden von 1814 endgültig „angepöblich“ wurde. Seitler bauten sie es zu einem Waffenlaber ersten Ranges mit einem System arborarischer Beföhigungswerke aus und kationierten, länderübergreifend in der Karte des römischen Imperiums, ihre Mittelmeerflotte nach Malta.

Sechshundert hindurch ward Malta ein und hergerissen in den Maßstäben der Großen. Jahrhundertlang trauert die Nymphen Kalypso einraum und verlassen; niemand noch fand sich, sie zu erblicken. Denn sie will nur den unterirdisch machen, der ihr mit reiner Tred nahe, und darum konnte nicht der Geliebte und nicht der Groberer auf ihrem Eiland heimlich werden. Daß die Briten nicht die Unsterblichkeit des Pöbliches gefunden haben, wird ihnen durch die deutschen Stukas bewiesen. Auch sie werden denen meien wüßten, die jetzt das Schicksal Maltas in ihre Karten des römischen Imperiums; den reinen Gefäktern einer neuen Zeit und neuer Staaten, die die Sehnsucht des Herbi-

### Uraufführungen im Reich

Bethges „Parr Feder“ in Darmstadt

Angezeigt durch die Gräblluna „Höhere Zwede“ in Strimbberg, „Schwedischen Abenteurern“ gestaltete Friedrich Bethge bereits vor 20 Jahren diesen dramatischen Stoff, der die Wirral des Jahres 1810 beleuchtet: Parr Feder ist einer jener abföhlen Geistesigen, die auf Gebot Gregor VII. angewonnen werden sollten, in Westfalen ihr Ebe anzuföhren. Schwankend wüßten Pflicht und innerer Ebe zu den Seinen verpöblich er sich in der Verweigerung jenseit, daß er in einem Anfall von Nalerei die Grabtrane des Kirchhofes umschleift und das Bild des Herrgotts stürzt. Awar möchte die kirchliche Behörde das Vorkommnis mit Verpöblichkeit gegenüber dem Volke ausreden, doch Parr Feder wüßte dieses Anfinnen, wie auch den Vorfall, auf den bischöflichen Einfluß unter beidseitiger Auflösung seiner Ebe demuten zu werden, entschließen zurück. Als geachteter Mann und bewußt seiner tiefen Schuld, wüßte er nicht der empöbren Volkmenge aus, die ihn freimute und sein Leben als Verräter löschte. Mit dieser Haupthandlung wird gleichzeitig ein klarerführes Reibbild vermittelt, aus dem noch das tragische Geschick des Schmieders Frana (der sich der weltlichen Obrigkeit widersetzt) herausragt. Das Ganze ist patend und wirkungsvooll gestaltet und von einer flugen und bildreichen Sprache erfüllt. Darüber hinaus tragen die mannigfachen Erlebnisse, die der Dramatiker in vielen Jahren seines Schaffens sammeln konnte, reiche Früchte: Die Neudeckelung ist ungemein kraft und konsentriert. Auch läßt der Schluß letzter Zeilen Zweifel mehr darüber, daß Parr Feder feinschalls den Freiheit vorzöge, sondern für seine Schuld mannschaft eintrat.

Der Uraufföhrung, die Generalintendant Franz Gerth (Bühnenbildner Gabar Neher) hervorragend inszeniert hatte, und die in der Hauptrolle mit Wolfganga Engels überzeugend besetzt war, wurde ein fürmischer Erfolg mitteil. Der Dichter mußte sich im Kreise aller Mitwirkenden immer wieder vor dem Vorbanen setzen. Hans Volt.

H. S. Ortner „Zeit Stoß“ in Nürnberg

In seinem Geleitwort zu der dramatischen Dichtung „Zeit Stoß“, die im Auftrag des Nürnberger Oberbürgermeisters Riebel geschrieben und nun am Schauspielhaus Nürnberg aufgeföhrt wurde, legt Hermann Heinz Drtner dar, daß er in dem historischen Lebenslauf des großen Bildhauers eine Tragik im







